

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 5: Bundesfeier-Spiele ; Besuch in Kloten

Artikel: Wissenschaftler oder Wissenschaftler? : Das umstrittene Suffix -ler
Autor: Müller-Marzohl, Alfons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528125>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eindringlich



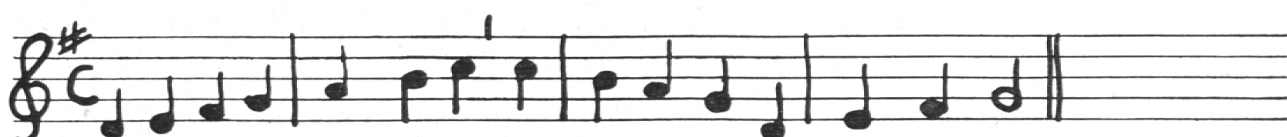
34. Trotz und Zorn und bö - ser Stolz wach-sen gern auf ei - nem Holz.

mäßig bewegt



35. Auf's Steh-len las-se dich nicht ein; be-denk', was mein ist, ist nicht dein.

fließend



36. Tust du we-nig, schaffst du viel; nur gan - ze Ar-beit führt zum Ziel!

nicht schleppend



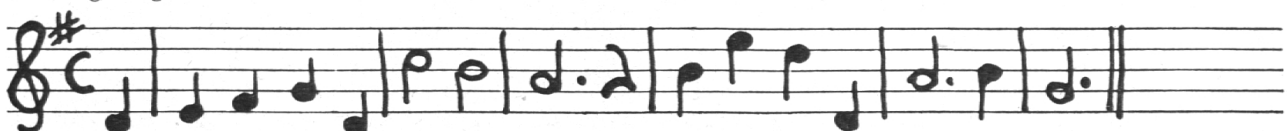
37. Er - fül - le täg - lich dei - ne Pflicht! Ja, denk' dar - an, ver - giß es nicht!

getragen



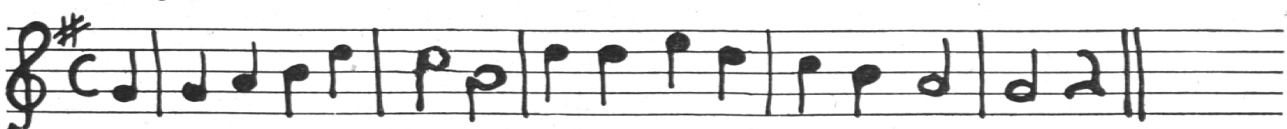
38. Als Tu-gend gilt zu al - ler Zeit für je - der - mann die Dank - bar - keit.

getragen



39. Wer auf den lie - ben Gott ver - traut, hat auf fe - sten Grund ge - baut.

kräftig



40. Recht le - ben und recht ster - ben; so werd' ich den Him - mel er - ben.

MITTELSCHULE

WISSENSCHAFTER ODER WISSENSCHAFTLER?

DAS UMSTRITTENE SUFFIX *-LER*

Von Dr. Alfons Müller-Marzohl

(Anmerkung der Schriftleitung: Vom Verfasser obiger anregender sprachgeschichtlicher Arbeit, Herrn Dr. Alfons Fridolin Müller, Sohn unseres

Herrn Zentralpräsidenten, erschien das großangelegte und ausgezeichnet dokumentierte Buch als Zürcher Dissertation 1953: »Die Pejoration von

Personenbezeichnungen durch Suffixe im Neuhochdeutschen.« (Verlag Papeterie Willy Huber, Altdorf 1953, 261 S.) Reichstes Material findet sich darin zusammengetragen und verarbeitet über ein Problem der Wortbildungslehre, das in den Grammatiken durchgehend vernachlässigt wurde. Eine Fundstätte für den Sprachgeschichtler in Praxis und Forschung, die der Aufmerksamkeit der Deutschlehrer an der Mittelschule sehr empfohlen sei.)

-ler gehört zu den lebendigsten Suffixen der heutigen Sprache; Jahr für Jahr bildet es eine Reihe neuer Ableitungen. Dies ist schon kurz nach der Jahrhundertwende durch die Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Sprachvereins (Jg. 20, S. 235) festgestellt worden. Man hat damals auf Neubildungen wie *Sprachvereinler*, *Fortschrittler*, *Wissenschaftler* usw. aufmerksam gemacht und sie als »ungehörig« abgelehnt, weil »wenigstens das Oberdeutsche mit Neubildung auf *-ler* die Vorstellung der häufigen Wiederholung, des Kleinlichen, des Geringschätzigen, des Verächtlichen verbindet«. Sie ließ daher auch die folgenden Ableitungen als nur »zum Teil berechtigt« gelten: *Großgründer* (Großgrundbesitzer), *Ratshäusler* (Gemeinderat), *Fortschrittler*, *Rückschrittler*, *Frauenrechtler*, *Neusprachler*, *Anstaltler* (Zögling), *Kürsler* (Kursteilnehmer), *Sportler*, *Autler*, *Generalstäbler*, *Temperenzler*, *Zölibatler*, *Demimondlerin*, *Zwischendeckler* (Reisender des Zwischendecks), *Zuzügler*, *Briefeler* (Briefsteller) usf.

Inzwischen hat sich das Suffix zwar in vielen Fällen durchgesetzt, aber man streitet sich noch heute darüber, ob Wörter wie *Schwergewichtler*, *Rekordler*, *Alttestamentler* usw. zu dulden oder zu verbannen seien. Viele Sprachbeflissene vertreten nach wie vor die Ansicht, Neubildungen, in denen das Suffix ohne Nebensinn gebraucht wird, seien nicht berechtigt. Besonders im oberdeutschen Sprachgebiet (vor allem in der Schweiz) besteht eine spürbare Zurückhaltung im schriftsprachlichen Gebrauch der Endung. Man empfindet hier

viele Ableitungen als störend, ungehörig, vergrößernd, komisch oder widersinnig. Einige Beispiele mögen dies belegen: Vor wenigen Jahren hat der »Nebelspalter« Stellung gegen ein Inserat bezogen, in dem sich ein chiffrierter Herr als *Sprachler* für Übersetzungen anempfahl. Ein wenig später rief ein Zürcher Universitätsprofessor den Widerspruch seiner Fachgenossen hervor, als er im Vorwort zu einer wissenschaftlichen Veröffentlichung das Wort *Neusprachler* brauchte. Weiter zurück liegt der Angriff, den Otto von Greyerz in seinen »Sprachpillen« gegen das Wort *Frauenrechtler* unternommen hatte: »Wie verächtlich tönt dieses „Rechtlerinnen“! Mit seinem verkleinernden *-ler* gemahnt es an *Armenhäusler*, *Zuchthäusler*, *Hinterwäldler*, *Fabrikler*, *Müsterler*, *Dräjörgeler* und *Tausendfüßler*.«

Daß die Schweizer besonders zurückhaltend gegen neutral gemeinte *-ler*-Ableitungen sind, beweist der schweizerische Gebrauch der Konkurrenzformen *Wissenschaftler/Wissenschaftler*.

Campe hat 1811 noch unterschieden: »*Wissenschaftler*, ein Wissenschaftler oder Gelehrter in verkleinerndem Sinne oder verächtlichem oder spottendem Verstande.« Im Verlaufe des 19. Jh. ist jedoch *Wissenschaftler* (wohl in Anlehnung an *Künstler* u. ä.) immer häufiger an Stelle der kürzeren Form *Wissenschaftler* getreten. Das Deutsche Wörterbuch und Duden bezeichnen beide die *-er*-Form als veraltet und *Wissenschaftler* als allein gebräuchlich. Die Dudensche Regelung hat sich aber in der Schweiz keineswegs durchgesetzt: Von 750 Belegen aus der Schweizer Presse (Jahre 1948—1950) weisen nur 31 % die Endung *-ler* auf, 69 % hingegen die totgerufene Endung *-er*. Ein großer Teil der festgestellten *-ler*-Formen stammt zudem nachweislich aus deutschen Quellen. Es zeigt sich also eindeutig, daß die Form *Wissenschaftler* auch heute noch in der Schweiz als unge-

hörig empfunden wird *. Noch eindeutiger ist die Lage beim Wort *Gewerkschafter* bzw. *Gewerkschaftler*: Die politischen und die Gewerkschaftszeitungen der Schweiz brauchen ausschließlich die Form *Gewerkschafter*.

Die Geschichte der Endung

Dem Suffix *-ler* wird in den Grammatiken auffallend wenig Beachtung geschenkt; man behandelt es, seinem Ursprung gemäß, nur so nebenbei als »Wuchersuffix« von *-er*. Vom rein Formalen her betrachtet, ist diese Behandlung gerechtfertigt, denn *-ler* setzt sich aus *-l-* und der bekannten Endsilbe *-er* zusammen. Althochdeutsche Wörter wie *fogal-ari* Vogelfänger, *stamal-ari* Stammler, in denen *-ari* (unser *-er*) zufällig an den Stammauslaut *-l* tritt, führen offenbar dazu, daß die Kombination *-l* und *-er* allmählich als Einheit empfunden wurde. Im Mittelhochdeutschen machte sich diese Kombination selbständig, und es begegnen nun auf einmal Wörter wie *tischler*. Die Endung wird besonders auch dadurch häufig, daß viele alte Wörter auf *-el* mit *-aere/-er* erweitert werden. So stehen im spätern Mhd. etwa neben einander *köufel* und *köufelaere* (beide in der Bed. Händler), *künstel* und *künsteler*.

In diesen Ableitungsgruppen bewirkt die Endung *-ler* nirgends eine Verschlimmerung der Stammbedeutung, aber zufällig befinden sich unter den frühesten Bildungen doch verschiedene Wörter, die etwas Schlimmes bezeichnen. Nun bekommt aber die Endung Zuzug durch die persönlichen Ableitungen zu den Verben auf *-eln*, und diese Ableitungen tragen normalerweise eine schlimme Bedeutung: *smeckeler* Vor-

nehmter, *swendeler* Verschwender, *orekutzelaere* Schmeichler.

Es gibt also von Anfang an ein bedeutungsmäßig neutrales und ein verschlimmerndes (pejoratives) *-ler* neben einander. Die verschlimmernde Kraft übernimmt das Suffix von den Verben auf *-len*, die den Nebenbegriff des Kleinen, des Häufigwiederholten oder Lästigen tragen. Das *-l* ist bei *-len* und *-ler* mit der oberdeutschen Verkleinerungssilbe *-le*, *-li* usw. in Verbindung zu bringen.

Luther verwendet bereits *-ler* recht häufig, um Pejorativwörter zu bilden, und zwar leitet er solche Tadelwörter nicht nur von Tätigkeitswörtern ab, sondern auch von Substantiven. So braucht er z. B.: *Gesetzler* ein Mensch, der auf äußere Befolgung der Gesetze Gottes hält; *Päpstler*; *Werkeler*, der das Werk über den Glauben stellt, usw. Die Schriftsprache entwickelt die Bedeutung dieser Endung ganz im Sinne Luthers: sie wird in der Folge von den meisten Dichtern und Schriftstellern fast ausschließlich zum Ausdruck der Abschätzung gebraucht. Vgl. Goethe: *Altertümler*, *Mittelältler* und viele andere.

Die jüngste Entwicklung

Daneben aber sind einige der alten *-ler*-Wörter mit neutraler Bedeutung aus dem Mhd. durch alle Jahrhunderte hindurch weitervererbt worden. Diese neutralen Erbörter werden nach der Jahrhundertwende plötzlich fruchtbar: nach dem Vorbild von *Künstler* entsteht ein neutrales *Wissenschaftler*, das sich allmählich durchsetzt, und damit ist der Weg gebahnt zu weiteren Wissenschaftler-Bezeichnungen: *Volkswirtschaftler*, *Privatrechtler*, *Altsprachler*, *Neutestamentler* usw. Dazu gesellen sich *Sportler*-Bezeichnungen wie *Langstreckler*, *Schwergewichtler*, oder wie *Autler*, *Autostöppler* usw. Diese neuen Bildungen tauchen zuerst in der Umgangssprache auf und dringen dann allmählich ein in die Schriftsprache, vor allem ins Zeitungsdeutsch.

* Kluge/Götze, Etymologisches Wörterbuch 1951 sagt allerdings zu *Wissenschaftler*: »Zu ernsthaftem Gebrauch ungeeignet wie das zugehörige *wissenschafteln*«, was sehr überraschen muß angesichts der deutschen Presse, in der das Wort täglich in ernsthaftem Gebrauch nachzuweisen ist.

Das neue neutrale *-ler* gefährdet natürlich zusehends die Pejorativkraft des klassischen *-ler*. Es ist zu befürchten, daß die Sprache in absehbarer Zeit diese Möglichkeit, ein Gefühl auszudrücken, verlieren wird, denn die neutrale *-ler*-Ableitung greift gerade in unsern Tagen sehr stark um sich. Man darf aber immerhin feststellen, daß auch die heutige Sprache noch laufend pejorative Wörter bildet wie *PdA-ler*, *Nazifröntler*, *Volksdemokrätler* usw. usw. Jahr für Jahr entstehen noch Dutzende von deutlich abschätzigen Neubildungen, aber daneben entstehen ebenso viele neutrale.

Gründe der jüngsten Entwicklung

Man versucht immer wieder, lautliche Gründe für das Überhandnehmen von *-ler* verantwortlich zu machen. So führt man etwa an, der Sprechablauf sei bei *Wissenschaftler* flüssiger als bei *Wissenschaftler*, und bezeichnet dann das *-l* als »Füll-Laut«. Eine Untersuchung des Wortbestandes zeigt aber lediglich, daß *-ler* am häufigsten hinter einem Dental auftritt (*t + ler*), ein Gesetz läßt sich aber keineswegs ablesen. Das Bedürfnis nach einem solchen Füll-Laut tritt viel zu unregelmäßig in Erscheinung, als daß man auf ein Gesetz schließen dürfte. Vgl.: Zu *Gewerkschafter* gibt es in Deutschland die gebräuchlichen Nebenform *Gewerkschaftler*; *Gesellschaftler* hingegen, das die gleichen Lautverhältnisse aufweist, steht bis heute nirgends in Wettbewerb mit einer Konkurrenzform auf *-ler*.

Zur Erklärung der aufgezeigten Frage darf sicher erwogen werden, daß die moderne Sprache offenbar dazu neigt, die Suffixe silbenmäßig selbständig zu machen. In einer Bildung wie *Sporter* * würde das Klangbild des Stammes durch die natürliche Sprechtrennung gestört: *Spor-ter* *. In der Ableitung *Sport-ler* hingegen bleibt die Klangeinheit des Stammes gewahrt. Das gleiche gilt von Bildungen wie *-schafter* /

schaft-ler. Man muß aber darauf hinweisen, daß diese Neigung vor Ende des 19. Jh. nicht nachgewiesen werden kann und daß sie auf bestimmte Suffixe beschränkt bleibt. So wird ja z. B. auch heute noch bei all den vielen *-ung*-Ableitungen der letzte Stammkonsonant mit dem Suffix verbunden: *Bearbei-tung*, *Rechtschrei-bung*.

Der wichtigste Grund scheint mir darin zu liegen, daß die moderne Sprache überhaupt keine andere Endung mehr besitzt, mit der sie von Substantiven neue Substantive ableiten könnte, denn mit *-er* kann man heute nur noch von Verben Personenbezeichnungen ableiten. Wir können wohl jederzeit vom Fremdwort *mixen* genau wie das Englische das Hauptwort *Mixer* bilden, aber zum Wort *Sprachverein* können wir nicht mehr, wie dies in früheren Jahrhunderten der Fall gewesen wäre, *Sprachvereiner*, sondern eben höchstens *Sprachvereinler* ableiten. In der modernen Sprache besteht aber offenbar doch ein Bedürfnis nach so kurzen, prägnanten Ableitungen zu Substantiven.

Schließlich ist auch noch darauf hinzuweisen, daß *-ler* klang- und funktionskräftiger erscheint als das einfache *-er*. Allein schon beim männlichen Substantiv kommt die Endung *-er* in den verschiedensten Bedeutungen vor. Es findet sich zudem in Feminina wie *Mutter*, *Schwester* usw. Beim Eigenschaftswort wird es als starke Maskulinform und zudem als Komparativsuffix gebraucht. Das mag das Vordringen der »kräftigeren« Form *-ler* ebenfalls begünstigen.

*

Diese Gründe können das plötzliche Überhandnehmen des modischen neutralen *-ler* zwar einigermaßen verständlich machen. Sie beweisen aber keineswegs, daß es wünschenswert oder gar notwendig sei. Nein, der Widerstand gegen all die *Sprachler*, *Vereinler*, *Alttestamentler* usw. ist nur allzu berechtigt; denn ein Sieg des neutra-

len *-ler* über das pejorative wäre von Nachteil für die Sprache. Das Deutsch gehört zu den wenigen indogermanischen Sprachen, in denen ein Gefühl durch Endungen ausgedrückt werden kann. Gerade diese Möglichkeit macht unsere Muttersprache reich. Der Verlust eines solchen Stilmittels bedeutet eine wesentliche Verarmung und Verflachung der Sprache. Ein Sieg dieses neutralen *-ler* wird außerdem noch weitere Folgen nach sich ziehen. So werden die alten Gefühlswörter auf *-ler*

ihren Gefühlswert verlieren, ihren Sinn also ändern. Das wird besonders im schweizerischen Wortschatz zu wesentlichen Wandlungen führen. Ebenso werden die *-ler*-Wörter, die von unsern Dichtern stilistisch kunstvoll verwendet worden sind, einer spätern Generation überhaupt nicht mehr erfaßbar sein. Der Schweizer tut daher gut daran, seinem Sprachgewissen zu folgen und auch weiterhin *Wissenschaftler* zu sagen, obschon sich Duden zum *Wissenschaftler* bekennt.

U M S C H A U

UNSERE TOTEN

† LEHRER ANTON BECK-BURRI, EPPENWIL, GROSSDIETWIL

Nach monatelanger Krankheit ist in Eppenwil, Großdietwil, Herr Lehrer Anton Beck-Burri vom göttlichen Lehrmeister hinübergeholt worden in die Ewigkeit. Herr Lehrer Beck wurde am 2. Januar 1905 als Sohn des Lehrers und Organisten Jean Beck-Duß in Menznau geboren. Dort verlebte er im Kreise von sechs Geschwistern eine schöne Jugendzeit und durchlief die dortigen Schulen. Nachher kam er ans Gymnasium der Benediktiner in Engelberg und schloß die dortigen Studien mit einer vorzüglichen Matura ab. Ein schwerer Schlag war für Anton, kurz vor der Matura, der allzufrühe Tod seines Vaters, der der Familie große finanzielle Sorgen brachte. Weitere Studien führten den jungen Akademiker an die Universität Freiburg und an die Sorbonne in Paris. Dann aber verließ er die akademische Laufbahn und erwarb sich 1931 am kantonalen Lehrerseminar in Hitzkirch das Patent als Sekundarlehrer. Ein Jahr darauf verlor er auch schon seine gute Mutter. Das ersehnte Ziel zu erreichen, wurde Anton durch bittere Enttäuschungen vereitelt, was er zeit seines Lebens nicht verschmerzte. Nach verschiedenen Stellvertretungen wurde er 1934, also vor zwanzig Jahren, an die Gesamtschule Eppenwil berufen. Hier sah er nun seine Lebensaufgabe, wurde ein volksverbundener, pflichtbewußter, rastlos tätiger, überaus fleißiger Lehrer, väterlich besorgt um seine liebe Schülerschar. Der musikalisch und dramatisch sehr begabte Lehrer verfaßte mehrere Schultheater mit

selbstkomponierten Gesängen und führte sie jeweiligen in der Weihnachtszeit mit seinen Schülern auf (s. »Weihnachts-Schattenspiel«, »Schw. Sch.« 1947/48, S. 421 ff.).

Im August 1938 vermählte sich der »Bergschulmeister« mit Frl. Frieda Burri von Malters. Gott segnete die glückliche Ehe mit drei Kindern. Sein Sohn Paul trat diesen Frühling ins Gymnasium der Benediktiner in Engelberg ein, während seine zwei Töchter die Primarschule besuchen. Anton war seiner Familie ein lieber, treubesorgter Gatte und tiefreligiöser Familienvater. In den Tagen seiner langen Krankheit plagte ihn die bange Angst um die Zukunft seiner Lieben. Alle ärztliche Kunst und die sorgsamste Pflege vermochten nicht den Tod zu bannen; der Herrgott hatte seinen treuen Diener für die Ernte reif befunden. In den Abendstunden des 8. Mai ist Anton hinübergegangen in die ewige Heimat. Der allzu frühe Tod ist für seine Familie ein schwerer Schlag. Doch der Herrgott, der liebe, gütige Vater aller, wird nunmehr selbst ihr Tröster und Helfer und sorgender Vater sein.

Am 12. Mai wurde die sterbliche Hülle des teuren Toten, unseres lieben Kollegen, auf dem Friedhof bei der Kirche zu Großdietwil unter großer Beteiligung der Bevölkerung und vieler Kollegen dem kühlen Schoße der Erde anvertraut. Der »Liederkranz« sang am Grabe das ergreifende Lied »Näher, mein Gott, zu Dir«. Mehrere hochwürdige Herren brachten für die Seelenruhe ihres lieben Studienfreundes das hochheilige Meßopfer dar. Die Kollegen der Bezirkskonferenz Zell erwiesen ihrem lieben Kollegen in einem Extragottesdienst die letzte Ehre. Und ihr Grablied klang aus in dem